

KUNST

Zorn eines Künstlers

In den USA wollte kein öffentliches Museum die Bilder ausstellen. Die private New Yorker Marlborough Gallery übernahm schließlich die Aufgabe, Fernando Boteros grausam realistischen Zyklus über das von US-Amerikanern betriebene Foltergefängnis Abu Ghureib im Irak der Öffentlichkeit zu präsentieren. Zugleich sind die Folterbilder als Buch erschienen, begleitet von einem Essay, der Boteros Gemälde in ihrer Bedeutung mit Picassos „Guernica“ vergleicht. Im Katalog zu sehen sind – Botero-typisch – wie aufgeblasen wirkende massige Männer, nach Schlägen verletzt, gedemütigt durch das erzwungene Tragen von Frauenunterwäsche, stillhaltend unter einem Urinstrahl. Die Folterbilder seien nach Fotografien und Berichten entstanden, erzählt Botero, sie sollten Zorn und Schrecken erzeugen und die Folterungen festhalten, länger als Fernsehbilder dazu in der Lage seien. Zum Verkauf bestimmt hat Botero seine Abu-Ghureib-Bilder nicht. Er würde sie indes einem Museum hinterlassen, am liebsten einem amerikanischen.

Fernando Botero: „Abu Ghraib“. Prestel Verlag, München; 112 Seiten; 29,95 Euro.



Botero-Gemälde „Abu Ghraib 56“

Was war da los, Herr Köpke?

Der Feuerwehrmann Uwe Köpke, 47, über Probleme beim Einparken

„Um 9.21 Uhr bekam ich über meinen digitalen Empfänger von der Freiwilligen Feuerwehr Langenhagen folgende Meldung: ‚Kleinere technische Hilfeleistung‘. Wahrscheinlich eine Ölspur, dachte ich, oder ein Verkehrsunfall. Als wir ins Parkhaus kamen, stand die Fahrerin des Pkw bereits neben den Kollegen von der Polizei, die Frau war sichtlich geschockt. Sie hatte beim Einparken vermutlich das Gaspedal mit der Bremse verwechselt: Das Heck hatte einen Metallgitterzaun durchbrochen und auch noch das Sicherheitsglas. 30 Zentimeter weiter, und der Wagen hätte das Gleichgewicht verloren – etwa sieben Meter geht es an der Stelle in die Tiefe. Ein Einsatz zum Schmunzeln, denn glücklicherweise wurde niemand verletzt, auch keine Passanten. Die Bergung des Autos war einfach: Mit einem Kran haben wir den Wagen von außen angehoben und ihn dann über Sicherheitsseile wieder ins Parkhaus gezogen.“

INTERNET

Witz sells

Restaurantbesitzer und Hoteliers in Europa und in den USA fürchten sie von jeher – unangekündigt auftauchende Restaurantkritiker. Jetzt hat die Zunft in New York ernstzunehmende Konkurrenz bekommen: Sogenannte Food-Blogger, die emsig Manhattans Lokale abklappern und sofort Bericht

erstatten, konkurrieren um die Aufmerksamkeit der hungrigen Internet-Nutzer. Blogs wie „Eater“, „Restaurant Girl“, „Grub Street“, „Augieland“, „The Snack Blog“ oder „The Amateur Gourmet“ arbeiten nach der Devise: Alles ist mitteilenswert, vom neuen Koch über eine verdächtig leicht zu bekommende Reservierung in einem Edellokal bis hin zur kleinen Änderung auf einer Speisekarte, weil sich für alles ein Interessierter findet. Hauptsache,

man meldet die News als Erster. Ab einer bestimmten Anzahl von Klicks auf ihrem Blog können die selbsternannten Restaurantkritiker sogar auf Werbeeinnahmen hoffen. Einen wirklichen Schub machen diejenigen, deren Berichte auf populären Websites verlinkt werden, etwa zu CollegeHumor.com. Hier landete der Vergleich eines Muffin mit Janet Jacksons Busen – er brachte dem Blogger nach eigener Angabe über Nacht 100 000 Zugriffe ein.